

Korn- und Viehhandels ist Chicago (über 1 M.). Auch Cincinnati [hinhinnéti] hat bedeutenden Fleisch- und Getreidehandel, ebenso St. Louis [hént luis], fast $\frac{1}{2}$ M. (inmitten des fruchtbaren Miſſiſſippigebiets gelegen).

Im ſüdlichen Teile der Ebene begünstigt das wärmere Klima den Anbau von Tabak, Zuckerrohr und besonders Baumwolle. Daher finden wir hier den größten Baumwollenmarkt der Erde: New-Orleans [nju-órlins] (über 240 T.), von wo aus die rohe Baumwolle meistens in Ballen nach England (Liverpool) versandt wird. Im Goldlande Kalifornien ist seit der Entdeckung des Goldes (1849) San Franzisko (300 T.) schnell emporgeblüht. (Hier endet die von New-York kommende Pacificbahn.) Das Alleghanygebirge im Osten ist reich an Steinkohlen und Eisen. Hier ist daher eine sehr lebhafteste Industrie (für Eisen- und Stahlwaren) entstanden, deren Mittelpunkt das ganz von Rauch geschwärzte Pittsburg (240 T.) bildet. An den Häfen der Ostküste finden wir die größten Handelsstädte der Union, die die Erzeugnisse Amerikas (Petroleum, Fleisch, Häute, Getreide, Tabak, Holz u. s. w.) nach Europa versenden: New-York [nju-jork] ($1\frac{1}{2}$ M.), Brooklyn [brúcklin] (830 T.), Philadelphia (über 1 M.), Boston [bóstin] (450 T.), Baltimore [bóltimor], (430 T.) u. a.

8. Prärien, d. h. Wiesen, nennt man die weiligen Steppen, die im Westen des Miſſiſſippi-Thales bis zu dem Felsengebirge wie auf einer schiefen Ebene hinaufsteigen. Wo die Ebene anfängt, findet man hier, besonders in den Flußthälern, noch dichte Urwälder. Je höher man aber steigt, desto seltener wird der Baumwuchs. Zuletzt, auf der dünnen Hochebene, ist der Boden viele Meilen weit nur mit kushohen Gräsern bedeckt. Ehedem weideten in den Prärien überall zahllose Büffel. Auf sie machten die Indianer Jagd, um sich mit Nahrung und Kleidung zu versorgen. Aber die Büffelherden sind jetzt ganz vernichtet, und an die Stelle der Indianer sind Ansiedler getreten. Diese treiben Viehzucht und verwandeln die Prärien mit dem Pfluge in fruchtbare Ackerfelder. Auch Bäume, die hier zum Schutze gegen die rauhen Winde unentbehrlich sind, gedeihen in der Prärie ganz vorzüglich und werden jetzt immer mehr und mehr angepflanzt.

9. Die Indianer (Rothhäute) bewohnten ehedem den ganzen Erdteil, sind aber jetzt nach dem fernen Westen verdrängt worden. Weitans die meisten Indianer findet man gegenwärtig in dem sogenannten „Indianergebiet“, das ihnen die Regierung überwiesen hat. Hier treiben sie vielfach nach Art der Europäer Ackerbau und Viehzucht, bauen sich Häuser und Scheunen und schicken sogar ihre Kinder in die ihnen errichteten Schulen. Nur etwa $\frac{1}{3}$ aller Indianer der vereinigten Staaten führt noch wie ehemals ein Jägerleben und wohnt in Zelten (Wigwams), die die Form eines umgestürzten Trichters haben. Als ihre größten Feinde sehen die Indianer die „Weißen“ an, die ihnen ihr Jagdgebiet raubten. Drum fallen sie auch nicht selten über die „Blafgesichter“ her, verbrennen ihnen die Farm und töten die Bewohner oder schleppen sie als Gefangene fort. Dem getöteten Feinde wird die Kopfhaut (Skalp) abgezogen, da nach dem Glauben der Indianer ein skalploser Mensch nicht in die „ewigen Jagdgründe“ gelangen kann. Eine große Anzahl solcher Skalpe an seinem Gürtel zu haben, ist der größte Stolz eines Indianers.

10. Die Republik Mexiko [mexhito] ist $3\frac{1}{2}$ mal so groß als Deutschland, hat aber nur den vierten Teil seiner Bewohner. An den sumpfigen Küsten (im Osten und Westen) gedeihen Zuckerrohr, Kakaó und Baumwolle sehr gut. Doch herrscht hier auch das gelbe Fieber, dem leider der Europäer sehr häufig erliegt. Steigt man von den Küsten zu den Hochebenen empor, so kommt man in ein äußerst angenehmes Sommerklima. Nicht selten sind ganze Felder mit Kakteen bepflanzt, auf denen die Cochenille (eine Schildlaus) zur Bereitung der Purpurfarbe gezüchtet wird. In den Wäldern findet man Palmen und immergrüne Eichen, deren Stamm